

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Ruhe sanft!“ (Wahre Begebenheit.) In einer Druckerei in Königstein (Sachsen) wurde eine Grabfranzschleife bestellt mit der Aufschrift: „Ruhe sanft! Auf Wiedersehen!“ Telegraphisch kam nachträglich noch der Auftrag: „Nach ‚Auf Wiedersehen‘ beifügen: ‚im Himmel, wenn noch Platz ist.‘“ Richtig druckt der „helle Sachse“ auf die Schleife: „Ruhe sanft! Auf Wiedersehen im Himmel, wenn noch Platz ist!“ — Das erinnert an einen ähnlichen tragikomischen Zwischenfall, wo es sich um die Bestellung handelte: „Ruhe sanft!“ — auf beiden Seiten der Schleife zu drucken. In diesem Falle stand dann auf der Schleife zu lesen: „Ruhe sanft auf beiden Seiten!“ — Da mag's wohl auch „lachende Hinterbliebene“ gegeben haben.

Hohn. Räuber (der einen Steuerbeamten plündert): „Sehen Sie, nun wissen Sie auch einmal, wie das schmeckt, Herr Kollege!“

Auch ein Keim. Seppel: „Wata, was reimt sich auf Durst?“ — Vater: „'s Bier.“

### A net schlecht.

Na hörst, sagt d' Muada zum Hansl auf d' Nacht,  
Heut hast wiede an ordentlich'n Mugl hoambracht!  
So, sag' ma, mit wem hast denn heut wiede draht?  
Den Lump mecht i kenna, der di allweil vazahd!  
Da lacht da Hans hoamli und moant zu da Muada:  
Wann i aufrichti sei muas, da Voda is 's Luada!

(Aus: „Auf d' Dfenbän“, von Otto Pflanzl, Innsbruck, Selbstverlag.)

Zur Feuerung. Bäcker: „Geh, Franzl, zünd' 's Licht an, sunst waß i meiner Ehr' nimmer, ob das die Kaisersemmeln sein oder die — Semmelbröseln!“

Untrüglisches Kennzeichen. Hausfrau (zur neuen Köchin): „Mein, Nanni, wie elegant Sie gekleidet sind! Da wird man schließlich ja gar nicht wissen, wer die Frau und wer die Köchin ist.“ — Köchin: „O doch, gnädige Frau, beim Kochen kennt man's schon!“

Gesellschaften. (Aus dem Aufsatzheft eines „Berliner Rangen“.) Gesellschaften sind, wo man nich allein is und man sich fein anziehen mus. Wenn es ser langweilig is, heiß's esklusiv und wenn's ser fein is, haben die Damen ser wenig an und bei den Herrn hengen die Drrden überall raus. Es gipt große und kleine Gesellschaften, solche wo vil kosten und solche, wo's nuhr Tee gipt und wo getanzt wird. Zu eine Gesellschaft wird man eingeladen aber nich in einen Wagen, sondern blos mit kleinen Kertchen. Mannigmal wird bei ner Gesellschaft nur geessen, mannigmal aber machen sie auch bloß Musik. Da spilt sie gleich zu Zweit auf'n Klavir, damit sie eher fertig werden, was aber gar nich war is, indem daß es oft ser lange dauert, aber nur wenn vil geklatscht wird. Vater sagt, in jeder Gesellschaft würde geklatscht. Die Zeit, wo häufig Gesellschaften sin, dauert ser lange, mannigmal den ganzen Winter und kostet vil Geld. Wenn bei einer Gesellschaft Essen is, wird's Suppe genannt, weils da gleich mit Suppe anseht. Da darff man aber nich vil essen, weil man immerzu mit den Frauen quatschen muß, die bei einen sitzen. Zum Schlus gipt's Schampannjer un Knackmandeln, was Philippchen heißt, aber nur wenns zweie sin, nehmlich Kärne, wo dann die Läute essen und was dann Gesånke kost, aber nur wenns verlohren wird. Nach'n Suppe wird entweder getanzt oder Musik gemacht, mannigmal auch Beides und dann dauerts oft bis früh um viere, wozu ahber nur die Tanzerei feruert. Wer in der Gesellschaftsßahung zu Hause bleibt is ein Kaffer, sagt meine Schwester, und die mus es doch wissen, weil indem das sie immerzu auf Welle geht, wo dann Vater immer schimpft, weil der Staat so vil kosten tete un es mit der Verlobung doch nicht würde, weil das schon die finste Sähung wäre un er es satt hätte un er kein Geld mer gebe, was aber Mutter geizig nennt un es jedes Mal Heulerei gipt, indem Vater dann an Stammtisch geht und tarockt, was doch auch vil Geld kostet, wie Mutter sagt und zu nicht führen köunte. In der Gesellschaftsßahung braucht man vil Blumen, weil man da durch die Blumme spricht, un vil Handschuhe un Grabatten.

Glaubhaft. Was würden Sie tun, wenn Ihr Onkel stirbe und Sie zum Univeralerben eingesetzt hätte? — „Nichts.“

Bei Gericht. Richter: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie jedes Wort beschwören müssen. Sie dürfen also keine Tatsachen behaupten, die Sie nur vom Hörenjagen kennen. Wann sind Sie geboren?“ — Zeuge: „Das kann ich nicht beschwören — das weiß ich nur vom Hörenjagen!“